

**Stefanie Helmschrott**, *Migranten in der Erzähldichtung des deutschen Mittelalters*. Augsburg 2019. 247 S. urn:nbn:de:bvb:384-opus4-500374

**Besprochen von Michael R. Ott**: Frankfurt a. M./Bochum, michael.ott@rub.de

 <https://orcid.org/0000-0002-9390-7861>

In Zeiten einer verstärkten und verschärften Auseinandersetzung mit Aspekten und Praktiken der Migration muss auch die germanistische Mediävistik zu diesem Thema sprech- und diskursfähig sein. Die Dissertation von Stefanie HELMSCHROTT kommt dementsprechend wie gerufen – und dank der Veröffentlichung auf dem Hochschulschriftenserver der Universitätsbibliothek Augsburg müssen die Leser\*innen auch nicht unnötig lange auf eine (den Zugang zum Buch dann auch noch beschränkende) Druckveröffentlichung warten.

Die Dissertation verortet sich völlig zu Recht innerhalb eines lebendigen Forschungsumfelds, zu dem neben den Postkolonialen Studien auch die (historische) Migrationsforschung und Ansätze einer ‚Global History‘ gehören. Man könnte vielleicht sagen, dass eine Beschäftigung mit mittelalterlichen Formen von Migration immer interdisziplinär ist, und in der Tat lässt die langwährende Abwehr gegenüber dem scheinbar fachfremden Migrationsbegriff in den deutschsprachigen Mediävistiken erkennen, dass die akademischen Grenzziehungen, wie sie noch im dunklen 20. Jh. galten, zunehmend brüchig werden. Ein Thema zu diskutieren, das diese Brüche wahrnimmt und auf sie reagiert, das gehört zu den Verdiensten dieses Buches.

Die Vf. diskutiert vor allem (aber nicht nur) den fragmentarisch überlieferten Roman ‚Graf Rudolf‘, insbesondere hinsichtlich des längeren Aufenthalts („Frontenwechsel“, 84) des zuvor bereits migrierten Protagonisten innerhalb einer zuvor bekämpften muslimischen Gemeinschaft. Sie analysiert und diskutiert Ulrichs von dem Türilin ‚Arabel‘ mit einem Fokus auf die freiwillige und selbstständige Planung der schwierigen Flucht/Migration in das integrationsbereite christliche Frankreich durch die weibliche, muslimische Hauptfigur. Anhand von Konrads von Würzburg ‚Partonopier und Meliur‘ wird erörtert, auf welche Weise migrierende Figuren über Migration und

Heimat reflektieren (können); und Johanns von Würzburg ‚Wilhelm von Österreich‘ bietet den Anlass, um über interreligiöse Integrationsversuche, komplexe („hybride“) Identitäten und über den „Transfer des westlichen Weltbildes in die Wahrnehmungsweise des Anderen“ (181) nachzudenken.

Die breite Textgrundlage zeigt eindrucksvoll das Potential der Fragestellung und stellt schon aufgrund der jeweils zu berücksichtigenden Forschungsliteratur hohe Anforderungen an die Analysen. Dass die Verfasserin jeweils Schwerpunkte setzen muss, versteht sich deshalb von selbst. Eine wichtige Entscheidung zur Fokussierung zeigt sich schon im Titel des Buches: Es geht nicht um Migration allgemein, sondern um „Migranten“, also um migrierende Figuren. Dieser figurenzentrierte Ansatz liegt bei einer genuin literaturwissenschaftlichen Arbeit – und nichts anders möchte die Dissertation der Vf. sein – durchaus nahe. Zugleich lässt das Buch aufgrund dieser Entscheidung einiges an Raum für ein zukünftiges allgemeineres Nachdenken über Migration in erzählenden Texten, auch in solchen, für die sich die Germanistik nicht oder nicht vornehmlich zuständig sieht.

Eine theoretisch-begriffliche Grundlage der Arbeit bieten die Postkolonialen Studien, die bei der Vf. vor allem durch Homi K. BHABHA präsent sind. Zwar kennt H. auch die englischsprachigen Diskussionen zu einer spezifisch mediävistischen, postkolonialen Perspektive, auf eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen lässt sie sich aber nicht ein (und einige der kritischen Nachfragen, die der Rezensent hätte, ergeben sich aus dieser Konstellation). Dementsprechend bietet das Buch zwar viele Anregungen für eine Verschränkung von Postkolonialen Studien und germanistischer Mediävistik, ohne doch selbst zu einer im engeren Sinne postkolonialen Studie zu werden. Im Vordergrund stehen figurenorientierte Textanalysen und -lektüren, so dass für zukünftige Arbeiten die Aufgabe bestehen bleibt, die postkolonialen Grundlagen eines Nachdenkens über deutschsprachiges Erzählen des Mittelalters detailliert zu erarbeiten und produktiv umzusetzen. Es ist zu hoffen, dass die Vf. sich an diesem wichtigen Forschungsprojekt weiterhin beteiligen wird.